

Familienselbsthilfe in NRW – ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Studie

1. Vorbemerkung

Das Feld der Familienselbsthilfe in NRW ist in hohem Maße von persönlichem Engagement geprägt. Die unterschiedlichen Angebote, Leistungen und Aktivitäten in diesem Bereich werden überhaupt erst durch das Engagement von Familien, insbesondere von Frauen, möglich. Die Breite und Vielfalt der Familienselbsthilfe in NRW hat auch dazu geführt, dass sich auf Landesebene Netzwerke gebildet haben, die versuchen, die Aufgaben der Familienselbsthilfe zu koordinieren und fachliche Impulse für die Weiterentwicklung der Familienselbsthilfe zu leisten. Im Fachforum Kinder- und Familienpolitik des Paritätischen haben sich verschiedene Familienselbsthilfeverbände zusammengeschlossen, um die inhaltliche Zusammenarbeit der verschiedenen Selbsthilfeprojekte von Familien, verbandsübergreifende Formen und Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, Interessenvertretung durch Lobbyarbeit u. a. m. zu unterstützen. Erfahrungsaustausch, Fortbildung und Arbeitstreffen der beteiligten Verbände dienen der Informationssammlung und Informationsweitergabe. Die Landesarbeitsgemeinschaft der Familienverbände in NRW (LAGF) hat sich zum Ziel gesetzt, sich für die Interessen von Familien gegenüber Politik und Gesellschaft einzusetzen. Sie unterhält ständige Kontakte zum Familienministerium in NRW, führt Tagungen durch und äußert sich mit Stellungnahmen zu aktuellen familienpolitischen Fragestellungen.

In NRW lassen sich eher traditionelle und eher neuere Formen des Engagements in der Familienselbsthilfe feststellen, die prägend für das Gesamtspektrum der Familienselbsthilfe sind. Insbesondere die neueren Formen verbinden Freiwilligkeit und Selbstbestimmung in besonderer Weise mit den Anliegen, einerseits für eigene und andere Kinder eine passende außerhäusliche Betreuung bzw. ein soziales Lebensumfeld mitzugestalten, andererseits Mütter und Eltern in ihrem Alltag zu unterstützen. Diese besondere, generationenübergreifende Perspektive unterscheidet die Familienselbsthilfe von anderen Feldern, in denen Leistungen für Kinder und Jugendliche erbracht werden: Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsangebote werden hier mit Diensten und Aktivitäten der Unterstützung und Hilfe für Familien und Mütter verbunden.

Nachdem 1994 eine erste Bestandsaufnahme der Familienselbsthilfe in NRW durchgeführt wurde (vgl. Breitkopf/Wohlfahrt 1994), wurde im Jahr 2004 eine zweite Bestandsaufnahme, gefördert durch das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie (MGSFF) durchgeführt.

Im einzelnen wurden mit Vertretern der Landesverbände (in der Regel Geschäftsführungs- oder Vorstandsebene) Gespräche oder Interviews zum

Gegenstandsfeld und der Eingrenzung des Forschungsgegenstandes geführt. Es handelte sich hierbei um den Deutschen Kinderschutzbund, den VAMV, den Landesverband der Mütterzentren, PEV NRW, KOSKON NRW als Vertretung der Kontaktstellen für Selbsthilfe in NRW und dem Paritätischen. Alle Verbände wurden zusätzlich telefonisch kontaktiert und auf der obigen Ebene zu ihren Aktivitäten und der Struktur der angeschlossenen Ortsverbände und Selbsthilfegruppen befragt.

Die Befragung wurde mit zwei halbstandardisierten Fragebögen vorgenommen. Der Verbandsfragebogen umfasste 90 Variablen, der Gruppenfragebogen 44 Variablen. Zusätzlich wurde auf Anfrage der Verbände der Familienbildung ein gesonderter Verbandsfragebogen für Verbände der Familienbildung modifiziert.

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Ergebnisse der Studie dargestellt werden, wobei wir uns auf die Ergebnisse der Befragung der Ortsverbände der Familienselbsthilfe beschränken.

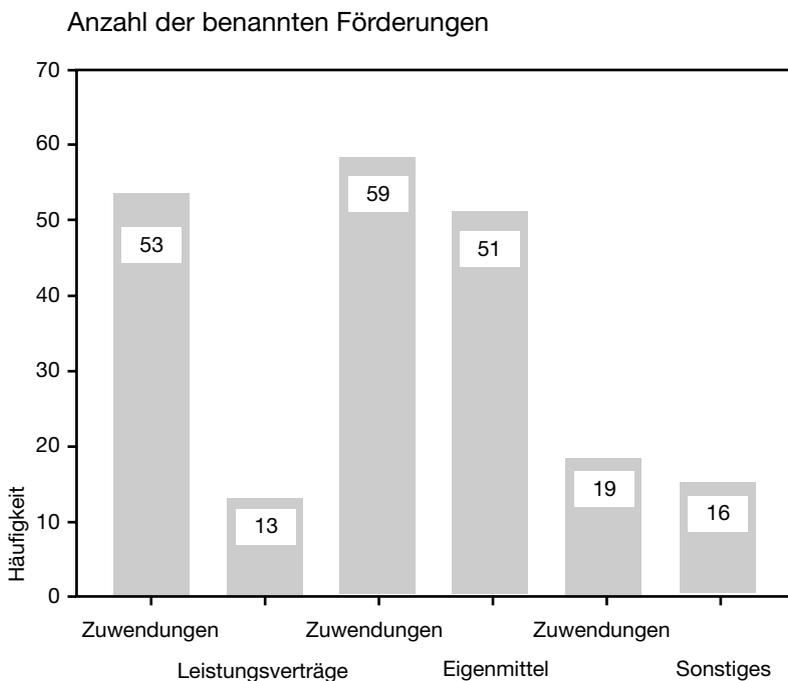
2. Die Ergebnisse der Befragung der Ortsverbände der Familienselbsthilfe im Überblick

Die Ergebnisse der Verbandsbefragung zeigen, dass die Familienselbsthilfe in NRW ein wichtiges und in der Vergangenheit stetig gewachsenes Potenzial für freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement darstellt. Dieses Wachstum ist keineswegs selbstverständlich, weil sich die finanziellen Rahmenbedingungen für die Arbeit der Verbände in den vergangenen Jahren ungünstiger gestaltet haben. Dies ist u. a. auf die Änderungen in der Arbeitsmarktpolitik zurückzuführen, die es immer schwieriger machen, AB-Maßnahmen durchzuführen.

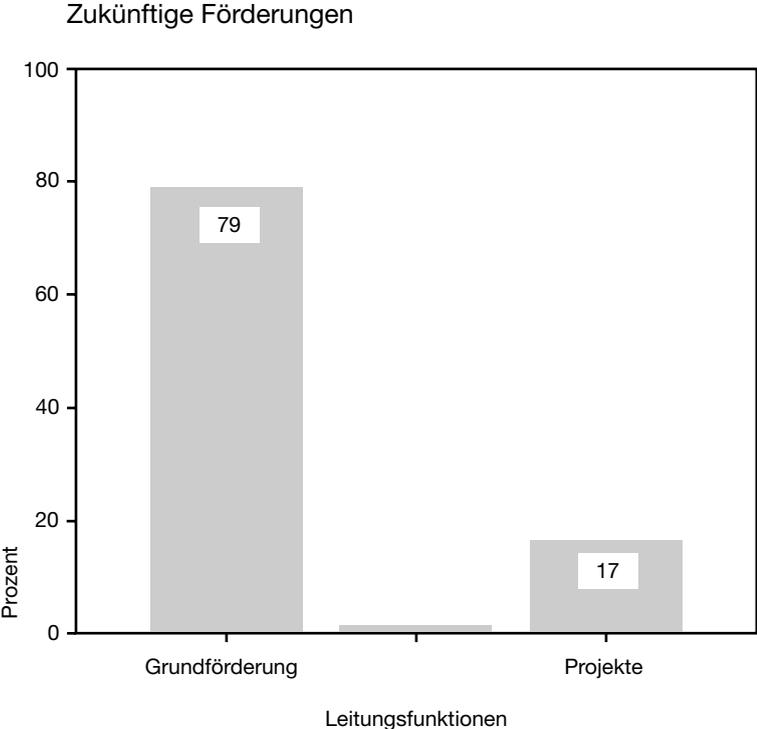
Insbesondere die aktuellen Finanzierungsprobleme nehmen einen immer größeren Raum ein in der täglichen Verbandsarbeit. Dabei beklagen sich die Verbände teilweise darüber, dass erschwerte Mittelbeschaffung einhergeht mit immer komplizierteren Verfahren der Mittelabrechnung und entsprechendem Verwaltungsaufwand. Dieses Problem wird nach Ansicht der Verbände auch für die Zukunft prägend sein. Viele erwarten eine weitere Verschärfung der finanziellen Situation, sehen aber auch deutliche Anforderungen in der Neuakzentuierung der Verbandsarbeit. Dabei geht es sowohl um die Erschließung neuer Aufgabenfelder als auch um die Organisationsentwicklung des Verbandes, die mehr Flexibilität, mehr und bessere Öffentlichkeitsarbeit und die Orientierung auf Qualitätssicherung bzw. Qualitätsmanagement erforderlich macht. Auf Grund des vorhandenen Trends zur Stärkung der sozialräumlichen Arbeit wird mehr Projektarbeit und Vernetzung als erforderlich angesehen – einige Verbände befürchten angesichts der komplexen Herausforderungen aber auch einen Rückgang des ehrenamtlichen Engagements.

Die Familienselbsthilfeverbände in NRW führen in erheblichem Umfang Fort- und Weiterbildungen durch. Die Schwerpunkte liegen dabei sowohl bei der Qualifizierung von Ehrenamtlichen für ihre Arbeit als auch bei spezifischen Themen, die sich mit fachlichen Fragen des jeweiligen Aufgabenfeldes aus-

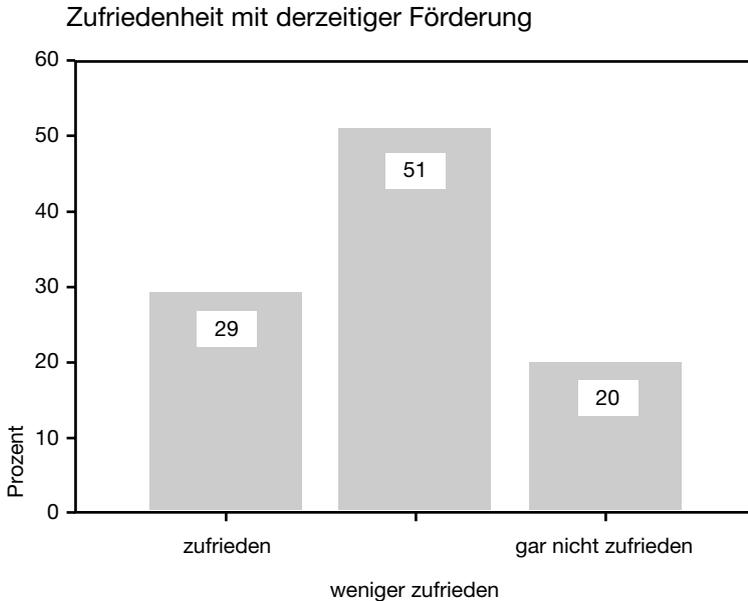
einandersetzen. Beispielhaft seien hier Fortbildungen zu Themen wie sexualisierte Gewalt, Trennung und Scheidung oder Erziehungsfragen genannt. Von den Verbänden wird hinsichtlich der Förderpraxis eine Stärkung der Grundförderung favorisiert. Dabei wird die gegebene Förderpraxis überwiegend als verbesserungsfähig eingestuft, denn immerhin 20% sind mit dieser gar nicht zufrieden und 51% sind weniger zufrieden. Die Anzahl derer, die Unterstützung leisten, ist groß: die Verbände erhalten Förderung in infrastruktureller Hinsicht von Kommunen, Kirchen und Freien Verbänden, das Land fördert mit Zuschüssen für Projekte und Geschäftsstelle, die kommunale Unterstützung bezieht sich auf Sach- und Personalkosten u. a. m. Einen Überblick über die Förderung gibt nachfolgende Tabelle (Mehrfachnennungen waren möglich, daher keine Auszählung der relativen Häufigkeiten):



Aus Sicht der Verbände sollte für die Zukunft eine Verstärkung der Grundförderung erfolgen:

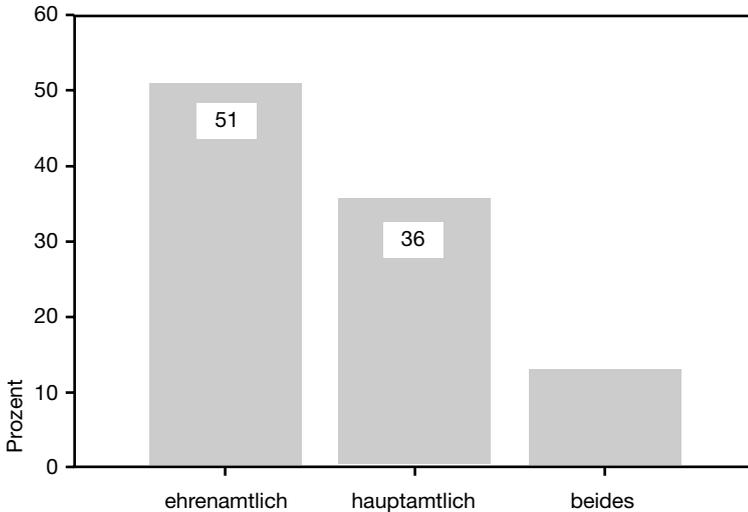


79 Verbände äußerten sich zu ihrer Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Förderung. Dabei ergibt sich folgende Einschätzung:



73 der befragten Verbände äußerten sich zur kommunalen Unterstützung. Danach werden gut 65% der Verbände kommunal gefördert. Die Förderung reicht über Betriebskostenzuschüsse, Personalkostenübernahme (anteilig und voll) zu Sachkostenzuschüssen. Die genannten Fördersummen variieren erheblich. Betrachtet man die Mitgliederbewegungen in der Familienselbsthilfe, so lässt sich ein quantitativer Zuwachs an Mitgliedern feststellen: während 44 der befragten Verbände einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben, sind Abgänge bei 22 der befragten Verbände festzustellen. Für den Mitgliederzuwachs werden Erfolge bei der Fortbildung, die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und die Notwendigkeit, angesichts sich verschlechternder finanzieller Rahmenbedingungen seine Interessen mit einem Verband besser durchsetzen zu können, angegeben. Für Mitgliederverluste sind neben dem Ausscheiden wegen Umzug, Tod o. ä. in erster Linie auch Motivationsprobleme bei der Gewinnung jüngerer Mitglieder zu nennen, die sich nicht verpflichten möchten. Die Zahl der angeschlossenen Mitgliedsvereine oder Ortsverbände variiert erheblich, sie beträgt im Durchschnitt 280 angeschlossene Mitgliedsvereine. Von der Mehrheit der Verbände werden Professionelle in der Verbandsarbeit eingesetzt, wobei eine Vielzahl von Berufsgruppen genannt wird. 44 der befragten Verbände gibt an, Mitglieder dazu gewonnen zu haben. Im Durchschnitt waren es 65 Mitglieder mit einer Spitze von 1500 neuen Mitgliedern beim Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV).

Geschäftsführung: ehrenamtlich oder hauptamtlich?



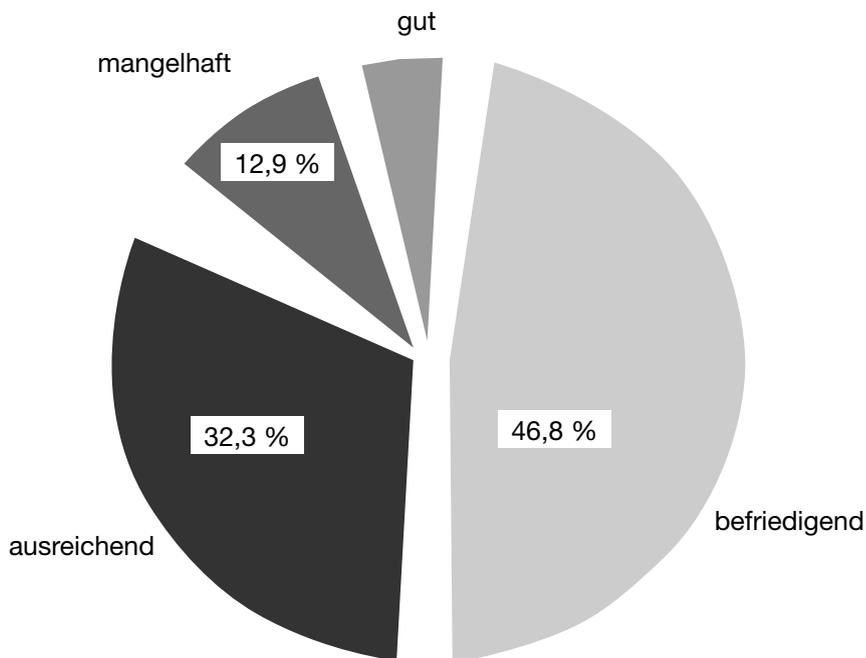
Eigene Projekte führen fast 80% der befragten Verbände durch, eigene Fortbildungen werden von 51 der 82 Verbände durchgeführt. Die Schwerpunkte der Fortbildung liegen bei der Qualifizierung des Ehrenamts, der Organisationsberatung, themenspezifischer Bildungsarbeit und speziellen Qualifizierungsangeboten. Diese Fortbildungen werden nur bei 29 von 68 antwortenden Verbänden durch externe Mittel finanziell unterstützt. Zu den Förderern zählen das Land NRW, das Paritätische Bildungswerk, Krankenkassen u. a. m.

Zu ihrem Urteil über die Unterstützung der Selbsthilfe in der Region befragt, antworteten 62 Verbände. Dabei ergab sich folgende Bewertung (siehe nächste Seite):

Bewertet man die Gesamtergebnisse der Verbandsbefragung, dann zeigt sich eine Tendenz zur Professionalisierung der Verbandsarbeit, eine deutliche Zunahme des ehrenamtlichen Engagements und ein Trend zur Verschlechterung der finanziellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen der familienbezogenen Verbandsarbeit. Die Mehrzahl der Verbände ist in der Fortbildung aktiv, wendet Qualitätssicherungsverfahren an und führt eigenständig Projekte durch.

3. Zentrale Ergebnisse der Studie im Vergleich zur Bestandserhebung von 1994

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Familienselbsthilfe in NRW eine bedeutende Rolle bei der Schaffung von Bewältigungsmöglichkeiten sozialer Probleme einnimmt. Das Potenzial der Familienselbsthilfe ist in den letzten Jahren gewachsen und die Zahl der in den verschiedenen Organisationsformen der Familienselbsthilfe tätigen Ehrenamtlichen und Freiwilligen nimmt



trotz der von den Verbänden und Gruppen genannten Schwierigkeiten der Förderung zu.

Beobachtbar ist dabei – wie in der Selbsthilfe überhaupt – ein Trend zur Professionalisierung der Selbsthilfearbeit, d.h., dass viele Ortsverbände und Gruppen selber als Dienstleister für Dritte tätig sind und dementsprechend die Anforderungen an die kontinuierliche Organisation der Arbeit und das dauerhafte freiwillige Engagement zunehmen. Vergleicht man die Ergebnisse der Studie mit der Erhebung für das Land NRW von 1994, so zeigen sich einige auffällige Entwicklungen:

- Die familienbezogene Selbsthilfe hat sich in erster Linie in den Selbsthilfeverbänden entwickelt und findet dort ihre organisatorische Basis. Die Kontakt- und Informationsstellen spielen zwar eine nicht unbedeutende Rolle bei der Unterstützung der Familienselbsthilfe, sind aber gegenüber den Verbänden ein eher randständiger Akteur.
- Regionale Vernetzungsstrukturen der Familienselbsthilfe sind nur sporadisch entwickelt und spielen dabei eine wichtige Rolle für die Weiterentwicklung der Praxisfelder der Familienselbsthilfe. Hier sind in erster Linie die Mütterbüros zu nennen, die wesentliche Aufbauhilfe bei der Gründung von Gruppen, aber auch bei der Aquisie von Fördermitteln u. ä. leisten.
- Die kommunale Infrastruktur zur Unterstützung der Familienselbsthilfe weist nach wie vor erhebliche Defizite auf. Die in der Studie von 1994 genannten Optionen der Aktivierung von Bürgerhäusern, Stadtteil- und Gemeindezentren etc. spielen in der aktuellen Befragung kaum eine Rolle. Daraus ist zu schließen, dass eine flächendeckende sozialräumliche Unterstützung für

die Familienselbsthilfe auf kommunaler Ebene gegenwärtig nicht vorhanden ist und für die Zukunft kaum erwartet werden kann. Insofern spielen die Verbände und ihre Unterstützungsfunktionen für die örtliche Ebene eine wichtige Rolle bei der Vernetzungsarbeit vor Ort. Dies unterstreicht die Notwendigkeit für die Förderpolitik der Länder, eigene Fördertitel weiterhin vorzuhalten, die nach den Erfordernissen der Selbsthilfe ausgestaltet sind und nicht mit den Angeboten der traditionellen Wohlfahrtsverbände konkurrieren müssen.

- Die schon in der Studie von 1994 festgestellte Zweiteilung zwischen Familienverbänden und Familienselbsthilfeverbänden ist nach wie vor Realität. Nur unzureichend ist dabei die Orientierung der klassischen Familienverbände auf das Thema Selbsthilfe. Dieses spielt für manche explizit keine oder nur eine untergeordnete Rolle und ist für die Verbandswirklichkeit in keiner Weise prägend. Insofern gilt die im Bericht von 1994 geäußerte Aufforderung, dass angesichts des Bedarfs an Unterstützungsleistungen die Notwendigkeit einer Umorientierung für die Familienverbände unabweisbar ist und eine Öffnung der Organisation in Richtung Selbsthilfe erfolgen sollte, auch heute noch. Nach wie vor sind einige Familienverbände sehr weit weg vom Thema Selbsthilfe und sehen ihr Aufgabenfeld in der Familienbildung, im Lobbying und der familienpolitischen Unterstützung und Begleitung.
- Die verbandsspezifischen Förderinstrumente für die Unterstützung der Selbsthilfe haben sich gegenüber dem Jahr 1994 weiterentwickelt und sind effektiver geworden. Inzwischen lassen sich eine Vielzahl von Projekten feststellen, die durch die Verbandsarbeit auf örtlicher Ebene unterstützt oder initiiert werden und die der Selbsthilfe zugute kommen. Insofern lässt sich von einer gelungenen Professionalisierung der Selbsthilfe-Unterstützung in den Selbsthilfeverbänden sprechen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfeverbänden und den Kontakt- und Informationsstellen ist nach wie vor defizitär. Hier könnten mehr Potentiale zur Selbsthilfeunterstützung mobilisiert werden als dies gegenwärtig der Fall ist; die von uns im Endbericht von 1994 gestellte Forderung, dass aus familienpolitischer Sicht das KISS-Konzept stärker anerkannt und weiter verbreitet werden sollte, ist auch heute noch aktuell.
- Im Vergleich zur Studie von 1994 zeigt sich eine deutliche Verbesserung der Selbsthilfestrukturen in der Familienselbsthilfe. Das Konzept, Selbsthilfe als ein spezifisches Instrument der Entlastung von Familien und der Förderung von empowerment zu begreifen, hat sich bewährt. Dies sollte auch für die Zukunft eine Leitlinie der Familienpolitik in NRW sein. Ohne die von der Familienselbsthilfe und der darin eingeschlossenen Freiwilligkeit geleistete Arbeit würde die Situation der Familien in NRW deutlich schlechter sein. Auch zeigen sich gegenüber der 1994 durchgeführten Studie positive Entwicklungen in der örtlichen Vernetzung der Selbsthilfegruppen. Der Anteil derer, die mit anderen Gruppen zusammenarbeiten und sich regelmäßig treffen ist deutlich gestiegen.

Es lohnt sich also für das Land NRW, in die Förderung der Familienselbsthilfe zu investieren. In Zukunft wird es darauf ankommen, die eingesetzten Mittel

noch gezielter für die Förderung von Selbsthilfestrukturen zu nutzen und mit den Verbänden gemeinsam das zu stabilisieren, was bislang schon entwickelt werden konnte. Die Familienselbsthilfe ist, wenn man so will, ein Stück praktisch gewordenes bürgerschaftliches Engagement. Dabei hat sich dieser Bereich als stabiler und entwicklungsfähiger bewiesen, als dies für andere Engagementbereiche behauptet werden kann. Da es sich bei der Förderung der Familienselbsthilfe oft nicht eindeutig oder unumstritten um Pflichtaufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz handelt, sondern um freiwillige Leistungen, ist es angesichts der zunehmend knapper werdenden Finanzierungsspielräume und des härter werdenden Verteilungskampfes im Sozial- und Gesundheitswesen von zentraler Bedeutung, dass es eine politische Präsenz der Leistungen der Familienselbsthilfe gibt, um deren Unterstützungsbedarf im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Die Vernetzungsförderung ist in diesem Sinne eine Landesaufgabe, die durch Kommunen oder Verbände nicht substituiert werden kann. Dies sollte bei allen künftigen Förderüberlegungen im Bewusstsein gehalten werden.

Dr. Norbert Wohlfahrt hat eine Professur für Sozialmanagement an der Evangelischen Fachhochschule Bochum